

Zuffenhausen

Corona-Fall an der Rosenschule

„Die Pandemie ist lange nicht überwunden“, betont der Leiter des Gesundheitsamtes, Stefan Ehehalt, am Samstag aus aktuellem Anlass. Die Landeshauptstadt Stuttgart hat rund 400 Bewohner eines Gebäudekomplexes im Stadtteil Freiberg vorsorglich auf das Coronavirus testen lassen. Grund war, dass im Wohnumfeld bei sechs Personen die Coronavirus-Erkrankung festgestellt worden war. Und auch an der Zuffenhäuser Rosenschule gab es einen Corona-Fall. „Es handelt sich um eine Betreuerin“, bestätigt die Pressestelle der Stadt. „Jetzt handeln wir nach der Strategie erkennen und eindämmen.“ 31 Kontaktpersonen wurden ermittelt. Weitere positive Tests gab es an der Rosenschule bis Freitagabend nicht. Dennoch: „Enge Kontaktpersonen gehen in Quarantäne, alle anderen Schüler werden am Unterricht teilnehmen.“ *öbi*

Das meinen die Leser

Mut ist gefragt

Zu „Motorradlärm: Nur Polizeipräsenz bringt viel“, 15. Juli 2020:

Erschreckend, wie sich immer mehr Egoismus in unserer Gesellschaft ausbreitet. Dabei wird allzu schnell vergessen, dass wir in einer Solidargemeinschaft leben. Dies erfordert Rücksichtnahme aufeinander. Nur so kann unser „ens sociale“ (Gemeinschaftswesen) gut funktionieren. Niemand will den Motorradfahrern ihren Spaß nehmen, wobei sie sich flugs auf ihr Grundrecht der persönlichen Freiheit nach Artikel 2 des Grundgesetzes berufen. Nun sollte man aber nicht nur den ersten Halbsatz lesen, sondern alle beiden Absätze dieses Artikels. Diese Freiheiten gelten nur soweit nicht Rechte anderer verletzt werden. Jeder von uns hat nämlich das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Es ist medizinisch erwiesen, dass Lärmbelästigungen krank machen. Es ist daher niemandem zuzumuten, solchen Krach einfach hinzunehmen. Wie wir alle wissen, verzichtet keiner freiwillig auf seinen Spaß. Also ist meines Erachtens hier der Gesetzgeber gefordert. Jedes Motorrad, das für den Straßenverkehr zugelassen wird, ist von Herstellerseite mit einer schalldämpfenden Auspuffanlage zu versehen. Jeder, der dies nicht beachtet und Manipulationen am Krad vornimmt, muss spürbar bestraft werden. Im Extremfall sollte das Motorrad konfisziert werden, wie dies in einigen europäischen Ländern geschieht. In jedem Fall müssen die Rechte der Anwohner zwingend durchgesetzt werden. Hier ist klar die Politik gefordert. Die Haltung von Bundesverkehrsminister Scheuer in dieser Sache ist inakzeptabel. Winston Churchill sagte einmal folgenden Satz: „Mut ist die wichtigste politische Tugend, denn ohne Mut seien alle anderen Tugenden sinnlos.“ Also zeigt Mut gegenüber der Motorrad-Lobby und handelt danach. **Edgar Maurer, Zuffenhausen**

Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie Kritik über oder Anregungen loswerden wollen. Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Das Recht auf Kürzungen behalten wir uns vor.

Unsere Anschrift

Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten
Redaktion Aus den Stadtteilen
Plieninger Straße 150
70567 Stuttgart
E-Mail: aus-den-stadtteilen@stzn.de

Lokales Impressum

Aus den Stadtteilen

Der gemeinsame Lokalteil

STUTTGARTER
ZEITUNG

STUTTGARTER
NACHRICHTEN

Verlag:

Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH
Plieninger Straße 150
70567 Stuttgart

Redaktion:

Verantwortlich: Jan Sellner
Koordination: Ralf Gunkel
Leitung:

Team Nord: Chris Lederer
0711/87 05 20 11

Team Innenstadt: Jürgen Brand
0711/7205 - 12 77

Team Bad Cannstatt: Ulf Nagel
0711 / 9310 - 337

Fax: 07 11/72 05 - 12 73
Aus-den-Stadtteilen@stzn.de

Anzeigen:

Verantwortlich: Malte Busato
Fax: 07 11/72 05 -16 00
innenstadt@stzw.zgs.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3 vom 11.2020

Einer von 22 000 hingerichteten Deserteuren

Das Deserteursdenkmal soll von Feuerbach in die Stuttgarter Innenstadt verlegt werden. Damit wird der Forderung nach einem angemessenen Gedenken an die Opfer Rechnung getragen. Zu den Opfern gehört auch Rudolf Jehle. *Von Elke Hauptmann*

Am 8. Mai 1945, endete der Zweite Weltkrieg. 75 Jahre später hat man sich in Stuttgart zu einer Entscheidung durchgerungen: Der Gemeinderat hat beschlossen, dass künftig an zentraler Stelle in der Innenstadt der Deserteure gedacht wird, die „ein Zeichen gegen den Krieg“ gesetzt hatten und dafür hingerichtet wurden.

Das von einer Privatinitiative angestoßene und im Jahr 2007 vor dem Theaterhaus in Feuerbach enthüllte Werk des Künstlers Nikolaus Kernbach soll einen Platz vor dem Alten Waisenhaus an der Goerdelerstraße erhalten. Das ist heute ein stadteigener Parkplatz. Allerdings wird das erst im Jahr 2023 geschehen, wenn die Dorotheenstraße umgestaltet wird. Der ursprünglich anvisierte Standort an der Stirnseite des Lern- und Gedenkortes Hotel Silber sei „wegen eines Baumes, dessen Wurzeln beim Aufstellen des Denkmals beschädigt werden, nicht möglich“, sagt der Stadtsprecher Martin Thronberens.

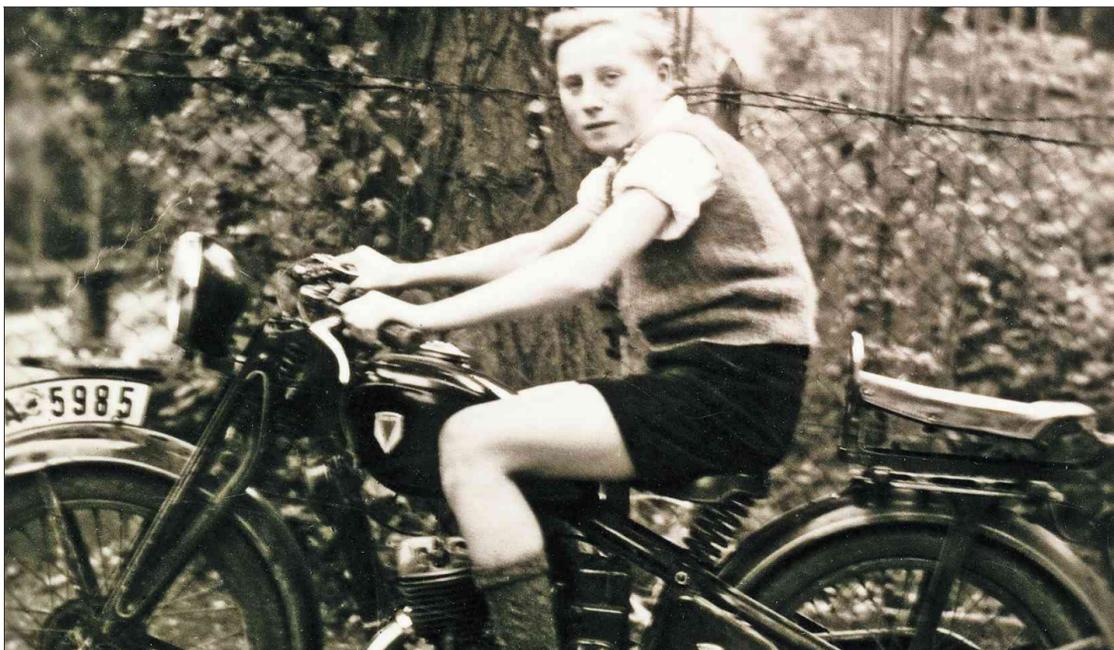
„Wie Rudolf Jehle über seine Fahnenflucht gedacht hat, wissen wir nicht.“

Hermann G. Abmayr, Journalist

Das Denkmal erinnert vor allem an das Schicksal von rund 30 000 Wehrmachtssoldaten im Zweiten Weltkrieg, die Opfer der NS-Justiz geworden sind. Die Militärrichter haben bis zum Schluss verbissen an Adolf Hitlers Maxime festgehalten: „Ein Soldat kann sterben, ein Deserteur muss sterben!“

Mehr als 22 000 Todesurteile wurden tatsächlich vollstreckt. Wer die Front verlassen hatte, wurde fast ausnahmslos erschossen – auch ein junger Mann aus Wangen: Rudolf Jehle, Jahrgang 1922, ist wegen „Fahnenflucht“ verhaftet und am 28. April 1943 hingerichtet worden. Darüber informiert im Stadtbezirk ein Stolperstein vor seinem einstigen Wohnhaus an der Ulmer Straße 316.

Der Journalist Hermann G. Abmayr hat vor einigen Jahren das Leben von Rudolf Jehle recherchiert und für die Nachwelt festgehalten. Der blonde Lockenschopf ist im sogenannten „Vatikan“ aufgewachsen, einer Wohnsiedlung für die



Rudolf Jehle hat sich als Heranwachsender gern auf dem Motorrad seines Bruders fotografieren lassen. Foto: Sammlung Hermann G. Abmayr

„kleinen Leute“ im Wangener Ortskern. Pauline und Gottlob Wilhelm Jehle, ein Metallarbeiter, lebten dort mit zwei Söhnen und einer Tochter zeitweise zu fünft in einer Zwei-Zimmer-Wohnung im zweiten Stock. 1935 stirbt Gottlob Jehle; Rudi ist da gerade 13 Jahre alt. Jetzt muss die Mutter allein für den Lebensunterhalt sorgen. Vom fünften Schuljahr an besucht der Junge die Lindenschule in Untertürkheim und lernt anschließend beim größten Arbeitgeber im Stadtteil, der Firma Kodak, den Beruf des Werkzeugmachers. Später arbeitet er bei der Firma Heinrich Hermann.

1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Rudolf Jehle meldet sich im Juli 1941 freiwillig zur Kriegsmarine. Dort wird der 18-Jährige schwer krank; zwei Mal muss er operiert werden. Im Sommer 1942 schreibt er seiner Mutter, dass es ihm zwar besser gehe, doch die ärztlichen Untersuchungen hätten ergeben, dass er

„für sämtliche Laufbahnen in der Kriegsmarine untauglich“ sei. Am liebsten wäre er wieder zu Hause.

Und so endet ein 14-tägiger Heimaturlaub mit einer ersten spontanen Flucht. Rudolf Jehle fährt nicht mit der Bahn zu seiner Kompanie im ostfriesischen Aurich zurück, sondern dreht am Stuttgarter Bahnhof um. In Wangen holt ihn die Militärpolizei ab. Er wird in eine andere Kompanie versetzt – und nutzt die Gelegenheit, um erneut unterzutauchen. In Bremen wird er später festgenommen und flieht noch zweimal aus der Untersuchungshaft, wird aber stets gefasst.

Pauline Jehle bekommt Anfang März 1943 zum letzten Mal Post von ihrem Sohn. Kurz nach diesem Brief verurteilt das Kriegsgesicht in Groningen den 20-Jährigen zum Tode. Ein Gnadengesuch bei Reichskanzler Adolf Hitler ist abgelehnt worden. Zwei Tage nach der Hinrichtung wird der Leichnam von Rudolf

Jehle auf dem Friedhof in Aurich beige- setzt. Die Mutter wird aufgefordert, die Kosten dafür zu übernehmen: 84,50 Reichsmark. Todesanzeigen oder Nachrufe in Zeitungen sind verboten; selbst schwarze Kleidung hat man ihr untersagt.

Der Name Rudolf Jehle kehrt erst 1981 zurück ins Schwabenland, nach Sechselberg, wo die Jehles zuletzt gewohnt haben. Als die Familie die Mutter begräbt, lässt der älteste Sohn auf ihrem Grabstein auch den von Rudi eingravieren.

„Wie Rudolf Jehle über seine Fahnenflucht gedacht hat, wissen wir nicht“, räumt Abmayr ein. Ob er ein Held war? „Nach allem, was wir heute wissen, bestand sein ‚Heldentum‘ darin, dass er sich der Kriegsmaschinerie der Nazis verweigert hat. Er war ein Deserteur, der die Freiheit gesucht hat.“

/// Mehr über Rudolf Jehle unter www.stolpersteine-stuttgart.de

Kultursommer in der Container City

Der Kunstverein Wagenhalle lädt zu einem Sommerprogramm auf das Gelände am Inneren Nordbahnhof 1 ein. *Von Cedric Rehman*

Die Künstler an den Wagenhallen laden zu zahlreichen Veranstaltungen von Mitte Juli bis Mitte September ein. Sie wollen dabei einen Einblick in ihre Arbeit und das Schaffen in der Container City geben. Auf einer eigens

errichteten Open-Air Bühne im Zentrum des Geländes am Nordbahnhof werden ansässigen Kunstsparten von der temporären Architektur bis hin zu Theateraufführungen präsentiert. Den Auftakt bildet am Samstag, 25. Juli, ein Kinderworkshop.

Er beginnt um 14 Uhr. Die Einhaltung der coronabedingten Abstands- und Hygieneregeln führt laut Kunstverein zu einer Reduzierung der Teilnehmerzahl. Deshalb wird um eine Anmeldung gebeten. Diese kann an die E-Mail-Adresse kultursommer@kunstverein-wagenhalle.de erfolgen. Der Kostenbeitrag für die Veranstaltungen beträgt fünf Euro pro Tag. Informationen über das Programm gibt es unter www.kunstverein-wagenhalle.de.

S-Mitte

Angebot für Familien

Das Spielhaus an der Kegelenstraße 21 bietet bis September alle 14 Tage einen Spielenachmittag mit gastronomischem Angebot an. Die Veranstaltungen beginnen um 13 und enden um 18 Uhr. Auf eine Einhaltung der Coronavorschriften wird dabei laut Spielhaus geachtet. Infos über die Termine gibt es auf www.spielhaus-stuttgart.de oder telefonisch unter der Nummer 07 11 / 26 26 163. *cr*

Besondere Spielplätze im Neubaugebiet

Der Spielplatz und die Grünanlage des Stammheimer Baugebiets Langenacker-Wiesert wurden ihrer Bestimmung übergeben.

Die ersten Häuser am Rande der Herbststraße sind bereits bezogen. In Zukunft sollen in dem Neubaugebiet im Stammheimer Osten rund 320 Häuser gebaut werden und rund 800 Menschen leben – darunter auch viele Kinder. Im Zentrum des neuen Baugebiets befindet sich darum eine Grünanlage mit Spielplätzen. Jetzt haben Stammheims Bezirksvorsteherin Susanne Korge und Volker Schirner, der Leiter der Garten-, Friedhofs und Forstamtes, die öffentlichen Anlagen während einer kleinen Feier offiziell ihrer Bestimmung übergeben. „Die Kinder hatten den Spielplatz schon Tage vorher in Beschlag genommen“, sagt Susanne Korge und freut sich darüber, dass das Angebot gut angenommen wird.

Der Grünzug im Gebiet dient nicht nur zum Spielen sondern zugleich als Retentionsfläche für Regenwasser und auch als Artenschutzfläche, hauptsächlich für Wildbienen. Den zentralen Grünzug bilden im Wesentlichen drei Wiesenflächen, die von Dämmen getrennt werden und als

Nördlich der zentralen Wiesenflächen liegen die Bereiche für Wildbienen.

Mulden-Rigolen-System dienen. Dieses wurde während der Erschließung des Baugebiets vom Tiefbauamt erstellt. Die Wiesenflächen dienen im Bedarfsfall der Wasserrückhaltung und Versickerung sowie in den Trockenzeiten als Nahrungsquelle für Insekten. Ausdrücklich sind sie auch zum Spielen vorgesehen. Auf den Dämmen liegende Wege verbinden die anliegenden Siedlungsquartiere.

Nördlich der zentralen Wiesenflächen liegen die Bereiche für Wildbienen, die unter fachkundiger Betreuung artenschutzgerecht gestaltet wurden. Hierzu gehören Trockenmauern, Erdwälle, artenreiche Wiesenflächen, Strauchbereiche und zur Arterhaltung notwendige „Requisiten“ wie Wurzelstöcke, Totholz, Äste und Zweige. „Während der Bauphase mussten wir die alten Stämme, Äste und Büsche, die für die Bienen gedacht sind, einzäunen, damit sie nicht etwa von einem übermotivierten Lastwagenfahrer entsorgt werden“, sagt Andreas Beck vom Tiefbauamt. Das alte Holz wird von den Tieren gut angenom-



Amtsleiter Volker Schirner und die Bezirksvorsteherin Susanne Korge haben die neuen Spielmöglichkeiten in Langenacker-Wiesert vorgestellt. Foto: Thomas Hörner

men. Die Rückkehr der Holzbiene wurde bereits festgestellt.

Ein größerer Spielplatz liegt im westlichen Teil des Grünzugs. Die Mitte des Spielbereichs bildet eine große Spielfläche aus Fallschutzmaterial mit einer Kletteranlage mit Rutsche, einem Lianenpfad und einem Wasserspielbereich. Eine weitere Attraktion ist ein acht Meter langes Trampolin sowie eine Doppelschaukel und eine Hängematte. Ein kleiner Spielbereich befindet sich im östlichen Teil mit Balancierstämmen und Spielhäuschen. Bei der Gestaltung wurde darauf geachtet, dass eine gute Baumkulisse die Grünanlage umgibt. Hierfür wurden insgesamt

17 Bäume gepflanzt. Die Bauarbeiten begannen im März 2019 und werden mit Ende der Fertigstellungspflege und der Neupflanzung zum Ende der Vegetationsperiode im Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein.

Die Baukosten belaufen sich laut Stadtverwaltung auf 640 000 Euro. Die Planung des Bauvorhabens erfolgte durch das Büro frei raum concept SinzBeerstecher + Böpple in Zusammenarbeit mit dem Garten-, Friedhofs und Forstamt. Die Ausführung lag bei der Firma Sievers aus Freiberg am Neckar. Die ökologische Baubegleitung erfolgte durch das Ingenieurbüro von Cornelia Bischoff aus Stuttgart. *cl/red*